

## Prolog

Das Klopfen gegen die Zimmertür wurde energischer – begleitet von einer Stimme, die mit wachsender Lautstärke immer hysterischer einen Frauennamen rief.

Mehrere Türen auf dem Gang wurden fast gleichzeitig geöffnet. Einige Menschen steckten nur vorsichtig ihren Kopf durch einen schmalen Spalt, andere eilten auf dem Flur zu dem großen Mann, der völlig von Sinnen zu sein schien.

Ein Stimmengewirr war zu hören. „Herr Bernstein, was machen Sie denn da?“ „Sind Sie noch ganz bei Trost?“ „Eine Unverschämtheit ist das, so ein Lärm um diese Zeit!“

Auf einen Schlag verstummten alle. Der große Mann hatte drei Schritte Anlauf genommen und sich dann mit voller Wucht gegen die Tür geworfen, die der rohen Gewalt nachgab und jetzt schief nur noch in der unteren Angel hing. Arthur Bernstein rappelte sich vom Boden auf, rieb sich die schmerzende Schulter und blieb mitten im Raum stehen.

Von seiner Eva keine Spur.

Auf der Anrichte lag ein leicht zerknitterter Zettel, auf dem in ungelinker Schrift nur ein Satz stand: *Keine Polizei, wenn Sie Ihre Frau lebend wiedersehen wollen.*

Ungläubig drehte Arthur Bernstein sich um und blickte wortlos in eine Gruppe von Kurgästen, die wie gebannt in der kaputten Tür standen und seinen leeren Blick völlig verstört wahrnahmen.

## Kapitel 1

Karl Dernauer klappte den Deckel seines Laptops zu. Er lehnte sich in seinem Schreibtischstuhl zurück, einem voluminösen Ungetüm, das er sich vor Jahren aus dem Nachlass eines Onkels gesichert hatte. Leicht trommelte er mit den Fingern auf dem Terrassentisch vor sich hin. Ihm war ein Einstieg in seinen neuen Roman gelungen, der ihm gar nicht so schlecht gefiel.

Mit geschlossenen Augen lauschte er einige Minuten den nicht zusammenpassenden Geräuschen. In seinem kleinen Garten war alles still, die Vogelmännchen hatten Mitte September ihr werbendes Gezwitscher schon seit einiger Zeit eingestellt. Aber von der Straße her hörte er durch das noch dichte Laub der Büsche und Bäume – neben unterschiedlichen Fahrgeräuschen – immer wieder Wortfetzen.

Früher wäre er sich sicher gewesen, dass sich da zwei oder mehrere Passanten unterhielten. Heutzutage war es aber auch denkbar, dass ein einzelner Fußgänger in sein Smartphone quasselte. Dass viele Leute es für interessant hielten, irgendeinen Mitmenschen per Telefon live miterleben zu lassen, dass sie im Begriff waren, einen Zebrastreifen zu überqueren, befremdete ihn sehr häufig an der schönen neuen Kommunikationswelt.

In seinem Häuschen klapperte es, dann hörte er ein Schaben, dann einen Moment lang nichts. Es folgten mehrere Schritte, dann ein undefinierbares Knistern. Seine „Perle“ war offenbar in der Küche angekommen. Frau Winter legte heute eine Doppelschicht ein, da sie – bedingt durch Urlaub und Krankheit – in seinem Haushalt rund anderthalb Monate lang nicht für die angemessene Reinlichkeit hatte sorgen können. Karl war froh, dass jetzt alles wieder seinen gewohnten Gang ging. Ihr Wirken im Haus war auch der Grund dafür, dass er seinen Schreibtischstuhl ins Freie transportiert hatte – ein schräges Bild war das: dieses Monstrum auf der Terrasse.

Obwohl – „gewohnt“ war ja eigentlich der völlig falsche Ausdruck. Es hatte sich viel verändert in den letzten Monaten

seines Lebens, das zuvor lange Jahre zunehmend von immer langweiligerem Müßiggang dominiert war. Er hatte zwei komplette Kriminalromane geschrieben. Außerdem hatte er sich – mehr als zehn Jahre nach dem Tod seiner Frau Monica – neu verliebt. Und das mit der emotionalen Intensität eines Teenagers, obwohl sein sechzigster Geburtstag unaufhaltsam näher rückte.

Seine Gedanken wanderten zu Gabriella. Sie hatten ein inziges schönes Wochenende hinter sich, obwohl der Anlass eher trauriger Natur gewesen war. „G.“s Mutter war gestorben, und Karl hatte seine neue Liebe mit einem spontanen Besuch in ihrer Heimat Südtirol überrascht. Das „G.“ kam ihm in den Sinn, Gabriellas Unterschrift unter ihrer ersten vertraulichen Nachricht. Er lachte bei den folgenden sprunghaften Erinnerungen zufrieden in sich hinein: Wie schnell sich doch das Leben grundlegend ändern konnte ... In seinem Fall nun eindeutig zum Positiven.

Als Karl die Augen wieder öffnete, war er sofort im Hier und Jetzt angekommen. Diese Woche würde von schriftstellerischer Schaffenskraft geprägt, so viel stand fest. Zum einen aus innerem Antrieb, zum anderen, weil die Umstände es nahelegten.

Sein bester Freund Hub würde ihn nicht vom Schreiben abhalten, da er spontan aus einem geplanten Kurzurlaub eine längere Auszeit gemacht hatte. Er hatte Karl Dernaier nur kurz per SMS informiert, dass er zwei Wochen lang die Sonne genießen und faulenzen werde. Wo er das tat, hatte er nicht mitgeteilt. Karl gönnte es Doktor Hubertus von Steenberg. Zwei komplizierte Mordfälle lagen hinter ihm, zu deren Aufklärung der Oberstaatsanwalt allerdings weniger beigetragen hatte als sein Freund, der jetzt als Krimiautor aktiv war.

Gabriella hatte eine knallharte Woche als Oberärztin im Krankenhaus vor sich. Es war noch Urlaubszeit, und sie musste und wollte jetzt kompensieren, dass Kollegen für sie Zusatzschichten übernommen hatten, weil sie aus familiären Gründen aus dem Dienstplan gefallen war. Sie würden sich deshalb in den nächsten Tagen überhaupt nicht sehen, was Karl sehr bedauerte. Aber natürlich hatte er Verständnis dafür.

So galt es halt, das Beste aus der Situation zu machen. Karl Dernauer hatte richtig Lust aufs Schreiben. Hoffentlich ließ ihn seine Kreativität in diesen Tagen nicht im Stich. Denn eines hatte der gelernte Journalist in seiner zweiten Karriere als Schriftsteller schon mehrfach leidvoll erfahren: Die Ideen und Gedanken, die es wert waren, in einem Roman zu Papier gebracht zu werden, ließen sich nicht erzwingen. Sie kamen einem in den Kopf – oder eben auch nicht.

Er spürte, dass es für heute genug war und er deshalb den Nachmittag besser mit körperlicher Arbeit verbringen sollte. Sein Garten war in den vergangenen Wochen ähnlich vernachlässigt worden wie das Innere seines Häuschens. Während Frau Winter die Räumlichkeiten auf Vordermann brachte, würde er jetzt dem Unkraut zu Leibe rücken.

Am Abend war Karl dann rechtschaffen müde. Er gönnte sich ein schnelles Nudelgericht und legte sich, mit einem guten Glas Rotwein neben sich, in die Badewanne. Dabei sah er die ersten Seiten des neuen Abenteuers von Eva und Arthur Bernstein durch, die er am Vormittag geschrieben hatte. Als er die letzten Zeilen gelesen hatte, schlief er in der Wanne ein.

## Kapitel 2

Arthur Bernstein konnte seine Entrüstung kaum verbergen. „Das kann ja wohl nicht dein Ernst sein! Was bitteschön soll daran erholsam sein, auf gutes Essen und auf guten Wein zu verzichten? So was nennst du Urlaub? Eine Woche lang Wasser und Brot – da fehlt ja nur noch ... Da kann ich ja gleich ins Kloster gehen.“

Eva Bernstein war sehr erheitert. Sie hatte Protest gegen ihren in der Tat ungewöhnlichen Vorschlag erwartet, aber dieser emotionale Ausbruch ihres Ehemannes erreichte denn doch ungeahnte Dimensionen. Es war so gar nicht Arthurs Art, sich derart zu echauffieren. Eva hatte Spaß daran, noch ein wenig Öl ins Feuer zu gießen.

„Naja, dass du meine Idee in ihrer Komplexität nicht sofort erfassen würdest, war mir ja schon vorher klar. Aber ich hatte gehofft, dass du wenigstens die positiven Auswirkungen auf einzelne Körperregionen sehen würdest ...“ Unverhohlen starrte sie bei diesen Worten auf das kleine Bäuchlein, das sich in den vergangenen Monaten beim ansonsten immer noch sehr athletischen Mann Anfang der Sechziger gebildet hatte. Eva erzielte mit ihrer bewussten kleinen Frechheit die erhoffte Wirkung.

Arthur folgte ihrem Blick und steigerte sich noch mehr in Rage. „So weit sind wir also inzwischen. Das welche Fleisch ihres einstigen Göttergatten ist der jungen Frau nicht mehr attraktiv genug. Sie will ihn ...“, Arthur rang kurz nach Worten, „... sie will ihn pimpen oder wie nennen das die jungen Leute heute?“ Er schnaubte hörbar, ehe er weitersprach, eher entsetzt als wütend. „Wenn es dir so wichtig ist, dass ich meinen Körper in Form bringe, dann melde mich in einem Fitnessstudio an. Oder noch besser: Wir richten uns eine eigene Folterkammer hier in der Wohnung ein. Aber Heilfasten? Einen solchen Quatsch habe ich nicht verdient.“

Eva hatte ihren ironischen, bisweilen süffisanten Zug um den Mund, als sie antwortete – aber ihr Blick war gleichzeitig ausgesprochen liebevoll. „Mein Lieblingsmann gefällt mir nach wie vor ausgezeichnet, und ich möchte nicht das Geringste an seiner Erscheinung ändern, wenn er das nicht selbst will. Aber trotzdem kannst du mir doch den Gefallen tun, dich einmal einen klitzekleinen Moment mit meinem Vorschlag zu befassen. Man könnte ja über die exakte Gestaltung des Urlaubs diskutieren – ich bin da durchaus flexibel.“

Die Diktion des pensionierten Richters blieb immer noch deutlich schroffer als sonst. „Fasten bleibt Fasten. Und Urlaub bleibt Urlaub. Die beiden Dinge gehören einfach nicht zusammen.“ Dann wurde er ein wenig versöhnlicher. „Was genau lässt sich denn da modifizieren? Morgens Fasten und ab Mittag genießen? Wenn ich nur aufs Frühstück verzichten soll, dann bin ich dabei.“ Jetzt grinste Arthur übers ganze Gesicht.

Eva Bernstein ging in einen fast geschäftsmäßigen Ton über, aber nicht ohne eine kleine Spitze als Entree. „Da du dich ja jetzt abgeregt zu haben scheinst, können wir also endlich in Ruhe reden. Ich meine das wirklich ernst, dass wir unseren Körpern mal eine konsequente Entgiftung gönnen sollten. Gutes Essen und Trinken sind mir genauso wichtig wie dir, ich bekenne mich auch weiterhin gerne dazu, ein Genussmensch zu sein. Aber mal eine Woche lang bewusst auf diesen Genuss zu verzichten, macht ihn doch vielleicht noch wertvoller – oder?“

Arthur kommentierte die grundsätzlichen Ausführungen seiner Frau nicht, sondern betonte den ihm selbst wichtigen Aspekt. „Was verstehst du denn unter der erwähnten Flexibilität?“

Eva nahm den Ball auf, denn sie wusste, dass sie ihr Ziel schon erreicht hatte. „Mein Vorschlag sieht eine Kombination aus Enthaltensamkeit und Genuss vor. Zuerst eine Woche Fasten – und dann eine Woche mit besonderen Genüssen.“

Arthurs Züge hellten sich auf. „Und wie sähen diese besonderen Genüsse aus?“

„Wenn du ganz brav das Heilfasten mitmachst, also ohne heimliche Eskapaden, dann gönnen wir uns danach exakt genauso viele Tage auf hohem kulinarischen Niveau. Als Höhepunkt stelle ich mir einen Besuch in einem Drei-Sterne-Restaurant vor. Der ist ohnehin überfällig, unser letzter liegt schon Jahre zurück. Du erinnerst dich: Den hatten uns die Kinder zum dreißigsten Hochzeitstag geschenkt.“

Es war endgültig geschehen um Arthur Bernsteins Widerstand. „Das hast du ja mal wieder geschickt eingefädelt, du gewieftes kleines Biest.“ Er nahm Eva in die Arme und drückte sie fest an sich. Seine Frau blickte zu ihm auf und klimperte mit den Augen. Dann kostete sie ihren Triumph auf ganzer Linie final aus.

„Und das mit dem Kloster ist nun wirklich eine absolute Schnapsidee von dir, die ich in keiner Form billigen kann.“

Bei diesen Worten zog sie Arthur sanft aus seinem Arbeitszimmer in einen anderen Raum. Es war nicht die Küche.

### Kapitel 3

Karl Dernauer hatte – wie in seinen langen Berufsjahren als Journalist – zunächst einmal Recherche-Arbeit vor sich, als er sich am Morgen an seinen Schreibtisch im blitzsauberen Arbeitszimmer setzte. Als Monica noch lebte, waren sie häufig in Urlaub gefahren, am liebsten in alle Ecken Deutschlands. Aber im vergangenen Jahrzehnt hatte er sein Häuschen kaum noch verlassen. Entsprechend unsicher war er. Welches Ambiente sollte er den Bernsteins fürs Heilfasten und für die folgende Genuss-Woche schaffen? Wo passten Kur und Kulinarik gut zusammen? Ihm war wie immer bei seinen Romanen wichtig, dass die Details stimmten, dass er das, was er beschrieb, entsprechend auch aus eigener Anschauung kannte.

Infrage kamen also nur Orte, an denen er selbst schon mal gewesen war. Andererseits lag das zum Teil so lange zurück, dass sich viel verändert haben konnte. Er musste also das Internet bemühen, um zu überprüfen, ob seine Erinnerungen mit den aktuellen Gegebenheiten übereinstimmten.

Bevor er aber in die digitale Welt einstieg, vertiefte er sich in die analoge. Die alten Schuhkartons mit Urlaubsschnappschüssen würden ihm gute Dienste leisten – vor allem, weil er die Angewohnheit gehabt hatte, auf der Rückseite jeweils Ort und Datum zu vermerken. Wo waren die Fotokisten überhaupt? Es wäre ihm in all den Jahren zu schmerzhaft gewesen, darin zu stöbern. Seit Monicas Tod hatte er sie nicht mehr in der Hand gehabt.

Seit er Gabriella kannte, war die Erinnerung an Monica zwar nicht verblasst, aber sie war nicht mehr negativ besetzt, sondern eindeutig positiv. Jetzt tat sie weniger weh und wurde mehr zu dem, was sich seine verstorbene Frau sicherlich gewünscht hätte: Er verspürte Glücksgefühle und Dankbarkeit für die vielen schönen Momente, die sie einander geschenkt hatten. Was nicht bedeutete, dass Karl davor gefeit war, sich von seinen Gefühlen überwältigen zu lassen. Ganz gewiss würden ihm auch Tränen in die Augen treten, wenn er in den Kartons kramte.

Es dauerte einige Minuten, bis ihm einfiel, wo er die Fotos verstaut hatte: Sie waren auf dem Speicher in einer schweren alten Truhe, die Monica mit in die Ehe gebracht hatte. Wie lange war er da nicht mehr hochgekraxelt ...

Monica hatte häufiger von der Idee gesprochen, den Speicher zu einem Studio auszubauen. Sie wollte dort ein hübsches Gästezimmer einrichten. Mit ihrem Tod war auch das Projekt gestorben. Noch immer kam man nur unters Dach, wenn man mit einem Stockhaken die Klappe mit der Holzterrasse herunterzog, die in die Flurdecke im Obergeschoss eingelassen war.

Auf dem Speicher roch es muffig. Karl richtete sich auf und ließ seinen Blick einmal komplett rundum durch den Raum schweifen. In der Tat wäre es eine sinnvolle Modernisierung, das Dachgeschoss auszubauen. Man könnte hier ein einziges großes Zimmer sicherlich sehr gemütlich gestalten. Sollte er da wirklich ein Gästezimmer unterbringen? Dann sollte eine Nasszelle dazu. Und eine Wendeltreppe müsste die ausziehbare Leiter ersetzen. Und man brauchte auch einen Mini-Flur und eine Extra-Tür, sonst wäre das keine abgeschlossene Einheit.

Ließ sich das baulich in einem angemessenen Kostenrahmen verwirklichen? Und welche Gäste kämen überhaupt zu ihm? In den vergangenen zehn Jahren hatte er nicht ein einziges Mal Übernachtungsbesuch gehabt.

Eine Alternative wäre ein Studio als Arbeitszimmer. Das würde sicherlich sehr schön mit den Schrägen und freigelegten Balken. Aber andererseits liebte er sein Erkerzimmer im Erdgeschoss, in dem er derzeit seinen Schreibtisch hatte. Also stellte er zunächst einmal alle Umbaupläne zurück.

Karl setzte sich mit den Kartons, die er vom Speicher geholt hatte, an seinen Terrassentisch. Alle vier Kisten waren mit Fotos randvoll gestopft, sodass sich bei zweien sogar leicht der Deckel abhob. Manche Bilder waren ein wenig gewellt und verknickt, aber kaum eines vergilbt. Karl Dernauer tauchte schlagartig tief in seine Vergangenheit ein.



Die ersten Fotos zog er ganz willkürlich heraus, so wie sie gerade lagen. Er musste gar nicht erst auf die Rückseite schauen, um die Bilder einordnen zu können. Die Erinnerungen waren sofort präsent. Er verfiel in eine melancholische Stimmung, die aber sehr schnell wieder verflog. Karl dachte an den Grund, den er für diesen Ausflug in die Vergangenheit hatte: Er wollte sich an ehemalige Urlaubsziele erinnern, um für seine Romanhelden einen passenden Ort für ihren Kuraufenthalt zu finden.

Fein säuberlich bildete er mehrere Stapel. Nur wenige Bilder musste er umdrehen, um Ort und Datum zu überprüfen. Der erste Karton enthielt ausschließlich Fotos aus fünf Urlauben, die ihn mit Monica zu fünf verschiedenen Zielen geführt hatten. Sylt war dabei, zwei Mal Frankreich. Sie waren in Paris gewesen und an der Loire. Dann die beiden Radtouren, an der Weser und am Main entlang.

Karl unterbrach seine Recherchen und brühte sich einen Kaffee auf. Nach dem ersten Schluck lehnte er sich in seinem Gartenstuhl zurück und versuchte, sich an die einzelnen Reisen intensiver zu erinnern.

Zunächst wanderten seine Gedanken zu den Radtouren. Monica und er waren immer für ein paar Tage, maximal eine Woche, an Flüssen entlanggefahren. Immer in Stromrichtung, weil das Gefälle das Radeln ein wenig leichter machte. An der Weser hatten sie allerdings häufig mit heftigem Gegenwind zu kämpfen. Erst am letzten Tag ihrer Tour hatten entgegenkommende Radtouristen ihnen bei einem Stopp verraten, dass man an der Weser besser gegen den Strom fahre. Man habe dann häufig Rückenwind und das kompensiere die minimalen Steigungen mehr als genug. Vielleicht könnte er mit Gabriella die Tour ja mal in der anderen Richtung angehen.

Er öffnete den zweiten Karton und sortierte auch dessen Inhalt. Jetzt kamen die Stapel Südengland, die von den Städtereisen nach München und Hamburg und die von den Radtouren an der Nahe und am Rhein hinzu. Und die Fotos von der Bridgereise nach Andalusien, die er mit Monica erst kurz vor ihrem Tod

unternommen hatte. Die Erinnerung an das Ambiente seines ersten Krimis gemahnte ihn, Ordnung in seine Gedanken zu bringen. Es ging jetzt nur darum, für Eva und Arthur einen Ort fürs Heilfasten zu finden. In seinen Erinnerungen schwelgen konnte er später immer noch.

Bei den Radtouren waren sie in einer ganzen Reihe von Kurstädten gewesen. Keine einzige davon sprang ihn aber als Rahmen für seine Krimihandlung wirklich an. Sein erster Entschluss war schnell gefasst: Die Geschichte sollte in Deutschland spielen, da waren bei den Ermittlungen der Hobbykriminalisten weniger Komplikationen mit ausländischer Polizei und Justiz zu bewältigen. Also packte er die Stapel aus England und Frankreich wieder zurück in die Kartons.

Auch die Großstädte passten irgendwie nicht. Plötzlich sah er Strandspaziergänge vor sich: Ja, Sylt konnte er sich gut vorstellen. Den entsprechenden Stapel blätterte er noch einmal durch und die Erinnerungen wurden sehr konkret.

Die Entscheidung war gefallen. Jetzt musste er nur noch im Internet eine passende Unterkunft finden. Heilfasten würde auf der Insel bestimmt irgendwo angeboten. Karl wurde von kräftigem Arbeitseifer gepackt: Sein neuer Roman gewann erstaunlich schnell an Konturen. Auch der zweite Teil, die kulinarische Woche, ließ sich an der Nordsee sicherlich sehr gut umsetzen.

Karl Dernauer wechselte an seinen Schreibtisch und fuhr den PC hoch. Die erforderliche Grundrecherche für den neuen Fall von Eva und Arthur Bernstein würde er sehr bald abgeschlossen haben.

## Kapitel 4

Eva Bernstein reckte ihre Nase in die Luft und schnupperte. „Riecht das nicht gleich ganz anders hier? Diese Seeluft ist einfach immer wieder aufs Neue traumhaft. Findest du nicht auch, mein Liebster?“